

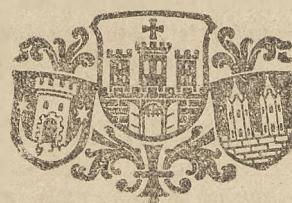
Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Ronstadt und Bitschen

Die Gebühren für Anzeigen betragen 80 Pfennig für die lehngespaltenen Seiten und deren Raum. Offerten und Auskunftsgebüh 50 Pfennig

Erhältlich wöchentlich sechs Mal

Herausgeber Nr. 27



Bei Platzvorschicht erhöht sich der Seitenpreis um 20 Pfennig. Schluß der Anzeigen-Nachnahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierfach, jährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,00 Mark

Nummer 273

Kreuzburg LS, Dienstag 28. Dezember 1920

59 Jahrgang

Eine halbe Million Arbeitslose in Deutschland

Die Abstimmung Anfang Februar? :: Alldeutscher Überfall auf einen italienischen Offizier
In Oberschlesien 1548000 Polen, 558000 Deutsche :: Ein Handelsvertrag zwischen England und Polen

Abstimmung Anfang Februar oder März?

Die Furcht vor den Polen

Berlin, 25. Dezember. Die Abstimmung in Oberschlesien wird, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, als gewöhnlich unterrichtet sein will, und der nach ihrer Angabe die Mitteilung von deutscher Regierungsseite zugegangen sein soll, Anfang März stattfinden. Eine Abstimmung im Januar kommt nach dem Stande der augenblicklichen Verhandlungen nicht mehr in Frage. Der Februar soll jetzt den Wahlen in Preußen den Nachwahlen zum Reichstag, den Wahlen für die Provinziallandtage dienen und nicht mehr

mit der oberschlesischen Abstimmung belastet werden. Eine weitere Meldung über den Abstimmungstermin besagt:

Prag, 24. Dezember. Der polnische Außenminister erklärte dem Auskrieger des Prager Ezas, Polen habe nur ein Interesse an der Sicherung des Versailler Vertrages aber nicht dem Verträge von Triano oder Roppono. Die Volksabstimmung in Oberschlesien werde Anfang Februar vorgenommen, alle anderen Daten sind falsch.

In Deutschland sind viele Tausende ehemaliger Oberschlesiener verstreut. Sie wurden in der Heimat zum größten Teile durch Fremde von ihren Arbeitsstätten verdrängt und es wurde ihnen jede Möglichkeit des Aufkommens genommen. Sie zogen nach Westen, Westfalen, dem Rheinland und übernahmen auch hier die schwerste Arbeit, die Arbeit in den Kohlenbergwerken. Ihre Tätigkeit, die zu Nutz und Frommen des deutschen Volkes geschieht, wird ihnen aber auf merkwürdige Weise entlohnt. Denn abgesehen von den Arbeitslöhnen, die für die polnischen Arbeiter immer niedriger sind, wie für die Deutschen, abgesehen von dieser Ungunst der Erwerbsverhältnisse, umgibt man sie mit einer Atmosphäre des Hasses. In öffentlichen Volksversammlungen wird deutscherseits die Untersagung jeglichen polnischen Vereinslebens, jeglichen Lebens polnischer Geselligkeit gefordert. Die polnische Sprache ist verhöhnt und dient oft als genügender Vorwand für die Arbeitskündigung. Man verlangt von polnischen Kaufleuten die Aenderung der Namen bei gleichzeitiger Androhung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykotts. Jegliche politische Tätigkeit, die nicht den Berliner Gesichtspunkten untergeordnet ist, wird scharf überwacht und unterdrückt. Alle Zeitungen haben wider von scharfen Ausfällen gegen „polnische Agitation.“

Die oberschlesische Frage hat eine Verschärfung der Lage auch in Westfalen herbeigeführt. Nirgends mischbrauchen die Heimattreuen die amtliche Gewalt, die ihnen ja in Deutschland zugestanden ist, mehr zur Schikanierung der Polen, wie gerade im Rheinland und Westfalen. Während sie eine zugeschloße und hezzerische Agitation entfalten, ist es polnisch gesinnten, ehemaligen Oberschlesiern nicht möglich, irgend etwas für ihre Heimat zu unternehmen. Die Leute, die es dennoch versuchen werden verhasset und mischhandelt. Charakteristisch sind die Meldungen, die über die Verhaftung solcher unschuldiger Menschen dann in deutschen Zeitungen veröffentlicht werden. Da gewöhnlich kein Grund vorhantnen ist für die Verhaftung der Leute, da heißt es, der Betroffene haben sich „unzulässiger Agitation“ gegen Deutschland schuldig gemacht. (Nach dem Versailler Friedensvertrag ist beiden Parteien, sowohl der deutschen als auch der polnischen, Agitationsfreiheit zugesichert, aber was schert das die preußischen Behörden und ihre Nachläufer.) Eine Drahtnachricht aus Westfalen meldete vor einigen Tagen die Verhaftung eines Polen. Als Grund wird angegeben: „Er war als Agitator zugunsten Polens für die Verarbeitung der Oberschlesiener tätig und dabei muß er (!) sich unzulässiger Mittel bedient haben.“ Auf so halslosen Behauptungen ist die ganze Polenerfolgung im deutschen Westen aufgebaut. Eine solche Bedrückung kann nicht zum Gute führen. Wie alles Schlechte wird auch diese Taktik Deutschland nur Schaden bringen. Immer wieder werden die Leute nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in Westfalen daran erinnert, daß Deutschland niemals den Anspruch machen kann, Oberschlesien gegenüber als Mutterland zu gelten. Denn Deutschland ist Oberschlesien gegenüber höchstens als Rabenmutter anzusprechen.

Die oberschlesische Frage eine europäische Bedeutung

Die amtliche Zählung: 1548500 Polen, 558000 Deutsche

Warszawa, 24. Dezember. (PAT.) Rzecznopisowa teilt aus Paris mit: Das sehr bekannte französische Blatt „Mercure de France“ bringt einen langen Artikel über die Bedeutung Oberschlesiens im Anschluß an Polen. Der Autor schreibt darin:

Von der Regelung der Zugehörigkeit Oberschlesiens hängt das Los ganz Europas ab, denn es handelt sich hierbei nicht nur um die Frage der 13 000 Quadratkilometer und um die Produktion von 40 Millionen Tonnen im Jahre. Diese Frage hat auch eine europäische Bedeutung. Schon in geographischer Hinsicht stellt Oberschlesien einen Keil in das polnische Gebiet dar. Daraus allein geht der wirtschaftliche Zusammenhang hervor. Aber auch in ethnographischer Hinsicht gehört Oberschlesien zu Polen. Die dichte Bevölkerung (167 Personen auf einem Quadratkilometer), die jährliche Produktion von 40 Millionen Tonnen und die große Metallindustrie sind Faktoren, welche die oberschlesische Frage in Diplomatenkreisen die erste Rolle spielen lassen.

Nach den Urteilen des Versailler Vertrages sollte Oberschlesien von vornherein Polen zufallen, denn aus der oberschlesischen Statistik geht hervor, und das wußte man auch bei der Auffstellung der einzelnen Paragraphen, — daß die Bevölkerung im Jahre 1910 zu 1 169 300 aus Polen bestand, die deutsche Bevölkerung betrug 884 000. Die amtliche Zählung vom Jahre 1919 ergab, daß Oberschlesien von

1 548 500 Polen und 558 000 Deutschen bewohnt wurde. Oberschlesien ist seit jeher der Brennpunkt polnischer Ideen gewesen. 600 Jahre lang hat sich Oberschlesien seine polnische Nationalität bewahrt.

Warszawa, 24. Dezember. (PAT.) Der Gesandte Dr. Rakowski hatte nach seiner Rückkehr aus London mit dem Korrespondenten des Warschauer Kurier ein Interview. Dr. Rakowski erklärte u. a. folgendes:

Alle Verbündeten seien sich in dem Punkte einig, daß Polen das Recht zustehe zu fordern, daß die in Deutschland wohnenden oberschlesischen Emigranten nicht zur Abstimmung zugelassen werden, ebenso, daß die Abstimmung so schnell wie möglich stattfinde. Der allgemeine Eindruck, den er habe, so erklärte Rakowski weiter, sei der, daß Frankreich ganz genau wisse, welche Konsequenzen das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland nach sich ziehen imstande wäre.

Oberschlesien würde Deutschland wiederum die Mittel in die Hand drücken, einen neuen Weltkrieg zu entfachen. Rakowski erzählte weiter, in maßgebenden Kreisen sei man der Meinung, das Schicksal Oberschlesiens erst werde zeigen, ob die Alliierten in der Tat den Weltkrieg gewonnen haben. Auch in England sei, wie er sich in London habe überzeugen können, ein großer Umschwung zugunsten Polens eingetreten.

Alldeutscher Überfall auf einen italienischen Offizier

Katibor, Montag den 20. d. Mts. wurde auf der Bahnhofstr. abends gegen 7 Uhr ein italien. Offizier von Rausbolden überfallen und mißhandelt. Eine große Menge Volkes lief zusammen und schrie nach deutsch. Muster: „Haut ihn! Haut ihn!“ Bemerkenswert ist die Falschheit der preußischen Elemente, die jeden Menschen hassen, der nicht deutsch ist. Sonst tun sie so, als wenn sie liebäugeln wollten mit den Italienern, wenn sie aber Gelegenheit haben, einen ita-

lienischen Offizier zu überfallen, meinen sie, daß damit das „Vaterland“ schon gerettet ist.

Die alldeutsche Agitation versucht den plumpen Trick, die Italiener gegen die Franzosen auszuspielen, obwohl zwischen beiden Nationen das beste Verhältnis herrscht. Die Italiener wissen aber sehr wohl, daß sich die Deutschen, wenn sie unter sich sind, noch beleidigender über die Italiener äußern als über die Franzosen.

Ein Handelsvertrag zwischen England und Polen

Zwischen der englischen Regierung und Polen wurde ein wichtiges Handelsabkommen getroffen. England verpflichtet sich zur sofortigen Lieferung von 1 050 000 Ballen Leinen mit einem Handelswert von 1 150 000 Pfund Sterling. Die englische Regierung hat Polen einen entsprechenden Kredit gewährt. Der Zweck dieser Transaktion ist der Abbau der englischen Lagerbestände an Leinen und die Belieferung Polens mit Rohstoffen, die es zur Entwicklung seiner Industrie braucht.

Deutschpolnischer Gefangenenaustausch

Berlin, 24. Dezember. Auf Grund des deutsch-polnischen Abkommens über den Gefangenenaustausch sind am 20. d. Mts. in Stettin wiederum 27 deutsche Reichsangehörige in Austausch gegen polnische Staatsangehörige den deutschen Behörden übergeben worden. Die ausgetauschten Deutschen waren zum Teil in Dombie bei Krakau interniert gewesen.

Die Hungerkatastrophe in Sowjetrußland

Köln, 24. Dezember. Wie über Helsingfors aus Moskau gemeldet wird, gibt das amtliche Organ der Räte-Regierung bekannt, daß für das Heer und die Beamten der Räte-Regierung nur bis zum 1. Januar 1921 Lebensmittel vorhanden seien. Aus diesem Grunde habe die Regierung den Befehl erteilt, militärische Abteilungen in die Landgebiete zu entsenden, um die Bauern zur Ablieferung von Brotgetreide zu zwingen. Um dem Befehl Nachdruck zu verleihen, hat die Regierung zugestanden, daß den Soldaten 15 Prozent ihrer Beute ausgehändigt werden solle.

Eine französische Note über die deutschen Ausgleichzahlungen

Berlin, 24. Dezember. Gestern ist dem Auswärtigen Amt von der französischen Botschaft eine Note der französischen Regierung überreicht worden, in der Beschwerden über die Einstellung der deutschen Ausgleichszahlungen erhoben und die Einstellung als Verleistung des Friedensvertrages bezeichnet wird.

Vielen Biedereuten scheinen die Verhältnisse in Oberschlesien über die Köpfe gewachsen zu sein. Sie sehen sich topfgeschüttelnd um und können sich nicht mehr darin finden. Man war immer gewöhnt, in Oberschlesien das Polnische zu verachten und überall das Deutsche dominieren zu sehen. Polnisch könnte höchstens der Müllfußler oder der Eisenbahnhilfsschaffner oder irgend ein Straßenlehrer sein. Die übermenschliche Gesellschaft dagegen gehörte ausschließlich den Deutschen.

Und nun ist die Sache plötzlich schief gekommen. Stabschärfender preußischer Leutnant sieht man schmucke Alpenjäger durch die Straßen ziehen und die alte Preußenlorie sinkt Stück für Stück in den (Müll-) Schutt einer unfernen, aber desto dölleren Vergangenheit. Die vormals so verachtete Kaste der polnischen Proletarier spricht froh und fröhlich auf der Straße ihre polnische Muttersprache und immer mehr finden auch Gebildete ihr polnisches Herz und den Weg zurück zu ihrem ehemaligen Volke. Auf den Briefmarken, die die Internationale Kommission herausgegeben hat, hat auch die polnische Sprache ihren Eingang gefunden zu gro-

ger Entrüstung aller preußischer Schmoks. Wie tödlich diese Veränderungen der Lage auf preußische Gemüter einwirken kann man aus einer Lokalnachricht sehen, die neulich in der Oberschlesischen Morgenzeitung aus Breslau gebracht wurde.

Ein wackerer Preuße entrüstet sich dort, daß die Polen die Freiheit gehabt haben, polnische Plakate an die Breslauer Mauern zu kleben. Unter dem bärbeißigen Titel: „Neue polnische Kulturtaten“, berichtet der Betreffende, daß auf Beschluß der polnischen Zusammensetzung im Gemeindeparkt an den Straßenecken polnische Straßenschilder angebracht worden seien. Und o Schreck: „Auf Wunsch des großpolnischen Agitators Olgiewicz aus Posen stehen die polnischen Aufschriften an erster Stelle. Verschiedene Straßenschilderbezeichnungen wurden umgetaufen. So führt z. B. die frühere Kaiser Wilhelmstraße den schönen Namen „Freiheitsstraße.“ Die Hauptverkehrsader des Ortes sollte nach dem großen polnischen Dichter den stolzen Namen Mieckiewiczstraße führen.“

Es soll Spott sein über die Polen. Der Mann spottet über seiner selbst und weiß nicht wie. Die Trauer, die den Mann den vergangenen Zeiten der Preußenherrlichkeit entgegenbringt, sind nur Krokodilstränen, die umsonst geweint sind. Hoffen wir, daß diese Trauer aller dieser habsüchtischen Gesellen nie mehr zur Ruhe kommt und daß auch noch die anderen Orte baldigst ihren örtlichen Spießbürgern eben solchen Anlaß zur Trauer geben werden.

Greuelaten der Bolschewisten

600 Juden von Bolschewisten erschossen.

Aus dem von den Bolschewisten befehlteten Podolien laufen täglich Berichte über Greuelaten der Bolschewisten ein. In Kaschau sollen die Russen 600 Juden wegen angeblicher Unterstüzung der Putschisten erschossen haben. Auch über die sanitären Verhältnisse laufen schauderhafte Berichte ein. Insbesondere soll die Typhusepidemie durchbar rüsten. Die Bauern kennen nach diesen Mitteln nur ein einziges Mittel der Bekämpfung der Epidemie, nämlich, daß sie die kranken einfach tößen.

Amerikanische Dampfschiffe für Polen

Aus Amerika hat Polen 600 Dampfschiffe bezogen, die namenslich in der Gegend jenseits der Weichsel in Tätigkeit sind. Auch die Wojewodschaft Lodz soll mehrere Dampfschiffe erhalten.

Die armenische Sowjet-Regierung erklärt sämtliche Staatschulden für ungültig

Paris, 25. Dezember. Nach einer Meldung der Times aus Konstantinopel hat die armenische Sowjetregierung nach Abschaffung des Privateigentums alle ausländischen Schulden und offiziellen Verpflichtungen für ungültig erklärt.

Die Thronrede des englischen Königs

London, 24. Dezember. Der König hielt im Parlament die Thronrede, in der es heißt:

Die Beziehungen zu den ausländischen Mächten waren fortgezogen freundlich und auch mit den ehemaligen Feinden befriedigend. Gewisse Angelegenheiten sind geregelt worden, was zu einer allgemeinen Entspannung der durch den Krieg ausgepeitschten Leidenschaften geführt hat. Die Lage in Griechenland erfordert die ganze Aufmerksamkeit der Regierung, die sich in Verbindung mit den Alliierten bemühen wird, zu einer annehmbaren Ordnung zu gelangen. Auch in Russland ist die Lage noch unsicher, doch ich habe das Vertrauen, daß durch die demächtige Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Russland die Zeit des Friedens wiedereingeleitet wird im Interesse der Völker Osteuropas. Gemäß dem Völkerbundesvertrag hat England das Mandat über Mesopotamien, Palästina, gewisse Gebiete Asiens und über die deutschen Besitzungen im stillen Ozean bis zum Äquator übernommen. Die erste Versammlung

des Völkerbundes hat zwei ehemalige Feinde als Mitglieder aufgenommen. Es zeigt sich, welche Bedeutungen er haben wird, wenn alle Länder dem Völkerbund angehören werden. Der Geist der Einmütigkeit und des guten Willens, der in der Völkerbundesversammlung an den Tag gelegt worden ist, möge eine Vorbereitung sein für den Wert des Bundes als versöhnende und friedensfördernde Macht. Dann wird vom König die Notwendigkeit höchster Sparsamkeit betont und die Hoffnung ausgesprochen, daß das Freiheit auf der Rückkehr zur verfassungsmäßigen Methode bestehen, und das Humerulegesetz endgültig Eintracht und Freundschaft zwischen allen Völkern des vereinigten Königreiches herbeiführen wird. Nach der Erklärung, daß die Regierung der Frage der Flottenstärke äußerste Aufmerksamkeit widmen werde, befaßte sich die Thronrede schließlich mit der Arbeitslosigkeit, die weniger innerenglischen Gründen, als dem Rückgang der Ausfuhr infolge der Armut der anderen Völker zugeschrieben wird.

Vertagung der Brüsseler Konferenz

Brüssel, 24. Dezember. (PAT.) Die Konferenz der Sachverständigen wurde gestern nach einer einstündigen Sitzung vertagt. Die nächste Sitzung wird am 10. Januar einberufen werden. In der letzten Sitzung berichtete Präsident de la Croix über den bisherigen Verlauf der Konferenz. Die schwedenden Fragen werden während der Feiertage von den deutschen und alliierten Unterkommissionen erwogen werden. Die deutschen Delegierten sind noch gestern abgereist.

Abgelehnte Orden

Athen, 25. Dezember. Der Chef der britischen Mission Admiral Kelly, der an keiner Feierlichkeit anlässlich der Einführung des Königs Konstantin teilgenommen hatte, wurde gestern unvermutet zu dem König berufen, der ihm den Großkordon des Erlöserordens überreichte.

Gemäß den Instruktionen seiner Regierung setzte Admiral Kelly die griechische Regierung in Kenntnis, daß er zu seinem Bedauern die Auszeichnung nicht annehmen könne und sie zurückzuführen. Die französische Mission, die von der Absicht des Herrschers unterrichtet war, dem Kommandanten der französischen Mission Grammat den Kordon des Erlöserordens zu überreichen, ließ der griechischen Regierung mitteilen, sie möge von diesem Schritt Abstand nehmen.

Die Völkerbundskommission beim Präsidenten Witos

Warszawa, 23. Dezember. (PAT.) Vor gestern nachmittag empfing Ministerpräsident Witos die Militärmmission des Völkerbundes, welche die Kontrolle bei der Regelung der litauisch-polnischen Angelegenheit übernehmen wird. Die Konferenz dauerte eine Stunde. Man besprach die letzten Vorgänge Litauens. Gleichzeitig vergegenwärtigte man sich die augenblickliche Lage im Wilnaer Gebiet.

Diktatur der Arbeitslosen

Eine halbe Million Arbeitslose in Deutschland.

Berlin, 24. Dezember. Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin betrug am 20. Dezember 145 419, die der Arbeitslosen im ganzen Reich 428 000. Der Berliner Arbeitslosenrat hat einen Kongress aller Erwerbslosenkäte für den 10. Januar nach Berlin einberufen, in der er zu aktivem Vor gehen der Arbeitslosen zur Errichtung der Rätediktatur auffordern will.

Großer Eisenbahnerstreik in Deutschland bevorstehend

Berlin, 24. Dezember. In der Eisenbahnerstreikbewegung ist keine Veränderung der Lage eingetreten. In den süddeutschen Eisenbahndirektionsbezirken hat sich eine Mehrheit von 70 bis 75 Prozent für den Streik ausgesprochen.

mich mit der Mutter zur Ruhe auf den Auszug gesetzt und will weiter keinen Kummer mehr haben. Sprich lieber darüber mit dem Bartek, der ist studiert und wird wohl Rat wissen.

Die Wahrheit dieser weisen Rede schien dem Przerwok einzugehen; er schritt rasch vor zu den jungen Leuten und sagte zu Bartek:

„Läßt jetzt mir zu Gefallen das Gerede mit den dummen Mädeln und sag, was du für ein ernstes beim Essen gemeint hast.“

Der Jüngling nickte bedeutsam der Rose, welche schon wieder vorschnell dreinreden wollte, das kluge Mädchen verstand ihn auch, nahm die neugierig aufhorchende Nika bei der Hand und ging mit ihr seitwärts in Feld zum Krautacker.

„Recht gern, Vater. Ich bin eindringlich schon jetzt darum in die Przerwa gekommen; denn ich wollte erst nach Hause reisen und dann später euch besuchen. Da hörte ich gestern in der Stadt beim Levy, daß ihr mit dem Finanzrat einen Prozeß über 8000 Taler über die Przerwa habt. Die Sache scheint mir gefährlich, deshalb habe ich meine Reise aufgeschoben bis morgen, damit ich euch warnen und beistehe kann, wenn ihr vielleicht rechtlichen Rates bedürft. Wie ist denn die Sache eigentlich, was will der Finanzrat von euch?“

Die ganze Przerwa will er für ein Lumpengeld mir abschaffen. Und das denkt er so zu machen. Du weißt, daß der Großvater Matusz vor länger als 50 Jahren aus dem Oppelner Kreise hierher gezogen und die Przerwa gekauft hat. Damals stolz die Oder hier noch bei den Eichen und bei unserer Türe vorbei. Nachher wurde der gerade Durchstich gemacht und es blieb hier nur die stille, breite, alte Oder übrig. Nun liegt drüber das Dominium Nomorke, was jetzt dem Finanzrat gehört, früher die Nomorke Grenze bis hierher an die alte Oder; nach dem Durchstich wurde aber natürlich dieser ganze Abschnitt von Nomorke getrennt. Es war damals wüstes Straußbuschigt, das den Herren von Nomorke nichts brachte, und des Holzes war auch überall im Lande so viel, daß es das Schlaglohn nicht bezahlte.

Meinem klugen Vater aber lag der Abschnitt aber vor der Tür und so kaufte er ihn vom Herrn von Nomorke für 300 Taler samt der Jagd und Fischereigerechtigkeit darauf.“

Die deutsche Regierung kann sich von dem „Orgesch“ nicht trennen

Der Außenminister Dr. Simons hat an den Vorsitzenden des interalliierten Überwachungsausschusses, General Nollet, eine neue Note gerichtet. Es wird darin wieder der Versuch unternommen, schreibt treffend die „Freiheit“, die Auflösung der Orgesch u. der geheimen militärischen Selbstschutzverbände zu umgehen. Die Note wärmt die alten Lügen wieder auf, die schon so abgegriffen sind, daß es sich kaum lohnt, sie zu widerlegen. Das bolschewistische Gespenst, mit dem die deutsche Reaktion ihre geheimen Rüstungen bisher entschuldigte, wird wieder in kräftigen Stichen an die Wand gemalt. Die Regierung merkt nicht, daß sie sich damit Lügen straft, denn vor einigen Wochen war sie es selber, die der Interalliierten Kommission erklärte, die bolschewistische Gefahr sei in Deutschland überwunden.

Kriegszustand zwischen Italien und Fiume

Malmö, 24. Dezember. Svenska Dagbladet meldet aus Rom: Nachdem die 48-stündige Frist für die Räumung der Stadt Fiume durch die Zivilbevölkerung abgelaufen war, antwortete d'Annunzio General Caviglia, er möge den Ton in seinen Ultimaten etwas herabstimmen. Daraufhin wurde Fiume bombardiert. Zwischen Italien und Fiume herrscht somit voller Kriegszustand.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

Rom, 24. Dezember. Nach einer Blättermeldung ließ General Caviglia die nach Fiume führenden Eisenbahnlinien, Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrechen.

Missionenansiedlung aus Deutschland

Die besten Elemente des deutschen Volkes gehen Deutschland verloren

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt am 22. Dezember 1920 unter obigem Titel:

Es häufen sich die Nachrichten, daß ein ungeheure Trieb zur Auswanderung das Deutsche Volk erfaßt hat. 15 Millionen Europäer sollen bereits durch die Transatlantischen Linien dem amerikanischen Einwanderungskommissar gemeldet sein, darunter allein mehr als 5 Millionen Deutsche. Dazu kommt die Auswanderung in andere Teile der Welt: Die Gründe hierfür liegen klar zulage. Sie sind in dem maßlosen wirtschaftlichen Zusammenbruch, der Ausfahrtlosigkeit des Emporkommens und der dadurch hervorgerufenen verzweifelten Stimmung weiter Kreise zu suchen.

Handelt es sich für Deutschland nur um den zahlenmäßigigen Verlust von Volksgenossen, so müßte man sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl oder übel damit abfinden. Dem Volkszahl und Nahrungsmittelvorrat sind prorelative Größen. Und es ist traurige Wahrheit, daß der Nahrungsmittelvorrat infolge des Verlustes agrarischer Provinzen, infolge des Minderertrages der Landwirtschaft und infolge der durch die politische Umgestaltung und das Herantrömen der Flüchtlinge gestiegene Bevölkerungichte weit unter den Bedarf gesunken ist. Es scheint eine verhängnisvolle Tatsache, daß Deutschland im nächsten Jahre nicht viel mehr als 50 Prozent seiner Bevölkerung das eigenen Lebensmittelvorräten wird ernähren können. So könnte die Auswanderung als eine erfreuliche Entlastung begrüßt werden.

Aber die Sache hat eine Kehrseite. Das ist die holzige oder rassenhygienische Bedeutung. Mit dieser Frage hat sich vor kurzem im Ministerium für Volkswohlfahrt unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Professor Gottstein ein wissenschaftliches Kollegium, bestehend aus den Professoren Sering, Bonhöfer, v. Luschau, Krone, Korrers, Goldschmidt, Poll, Baur, Westenhöfer, Noesle, Beninde, Jung, Blum, und dem Schreiber dieser Zeilen beschäftigt. Das Referat erstatteten die Herren Baur und Westenhöfer. Die gegenwärtige Bedeutung der Auswanderung für das deutsche Volk wird durch die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages dahin beeinflußt, daß gerade die körperlich

Walter Lesche

Die Rose von der Przerwa

Erzählung aus der preußisch-öberschlesischen Vergangenheit.

10)

— Gott behüte uns vor der Sünde, gegenredete die Großmutter, langsam mit ihren weiten Fingern sich betreuend, es sich ja Paten.

— Das möcht noch angehen; denn der Bartek ist ja städtisch geworden und in der Stadt nehmen sie's damit nicht so genau; man hört ja, daß die Stadtpfarre nicht einmal mehr danach fragen, ob die Brauteltern Gevattern zusammen sind oder nicht. Aber die Rose paßt nicht hin zur Stadt — was möchten die gnädigen blassen Frönen für Augen zu meiner Rosa machen, wenn das frische Bauernmädchen neben ihnen zu Tisch sitzen sollte.

— Sag mir doch, Morsin, fragte der Großvater Matusz stehen bleibend, sollen das hier die Krausbeete vom Auszuge sein? Man sieht ja den Boden nicht vor lauter Hedrich und Disteln — und es ist doch die höchste Zeit zum Stecken.

Das grüne Gezeug schießt hier in dem fetten, schwarzen Acker, über Nacht auf wie die Pilze, daß man nicht bezeugen kann, versezt der stattliche Przerwok verdrießlich; läuft gut sein, Vater, morgen will ich selbst den Krautacker stürzen und klar machen. Die Rose meint auch, daß sie eure Auszugsbeete besorgen müßte, weil die Großmutter noch gerade zu alt dazu sein würde. Ihr könnt also übermorgen die Pflanzen zurecht machen. — Mir gehen aber andere Dinge im Kopfe herum — was meint ihr, Vater, zu der Prozeßgeschichte mit dem deutschen silzigen Rat da drüben?

Ich hab es ja immer gesagt, daß die Rose ein gutes Kind ist; alle Tage kommt sie gelaufen und kümmert sich um uns alte Leute, indem die Nika nichts als ihre eigene Wirtschaft im Sinn hat. Nun, es wird der Rosa dafür auch gut gehen. Großeltern Segen ist fruchtbar wie Frühlingsregen. Mit den Prozeßgeschichten läßt mich aufrüden, was die Przerwa angeht, das ist deine Sorge, Morsin; ich hab

Du siehst, was er und ich aus der Przerwa gemacht haben. Es sind über 200 Morgen Acker und Wiesen. Die verlangt jetzt der Finanzrat zurück und will mir dagegen die 300 Taler geben, denn er spricht, der Kauf sei nicht gültig und über dem der Abschnitt ihm für eine Hypothek von 8000 Taler verschrieben.

Der Finanzrat versteht zu rechnen, rief Bartek entsetzt, der Acker allein ist wenigstens seine 8000 Taler wert ohne die Eichen.

Die ich für viertausend nicht verkaufe. Seid ruhig, Vater — daß der Kauf nicht gültig sein soll, ist Unsinn. Aber wie steht es mit der Hypothek, wie kommt er dazu?

Der Finanzrat hat eine alte Hypothek im Kasten von seinem Vater gefunden. Darin ist das Gut Nomorke für 8000 Taler verschrieben und das soll noch früher geschehen sein, als hier der Durchschnitt gemacht war und mein Vater den Abschnitt kaufte. Nun spricht der Finanzrat, dieser Abschnitt sei ein Stück von Nomorke gewesen und davon im Grundbuche noch nicht abgeschrieben. Darum sei der Abschnitt für die 8000 Taler mit verpfändet. Das hat er beim Justiz Bieger mit angezeigt und der hat die 8000 Taler auch, ohne mich zu fragen, auf meine Przerwa eingeschrieben und will mir jetzt Haus und Hof und alles öffentlich verkaufen, wenn ich die 8000 Taler nicht willig bezahle. Aber ehe ich das tue, geschieht irgend ein Unglück.

Damit wird der Przerwok nicht geholzen, befürchtete der junge Mann. Ihr seid auch wohl im Irrtum, Vater; der Justiz Bieger kann doch wohl die 8000 Taler nicht auf euer ganzes Gut, vielmehr nur auf dies abgeschnittene Stück Oderland eingeschrieben haben?

Ja, hat sich was. Da kennst du den Bieger schlecht, der tut nichts halb — gerade auf die ganze Przerwa hat er die 8000 Taler eingeschrieben.

Das ist Unrecht, wenn blos der Abschnitt für die 8000 verpfändet ist, so kann der Finanzrat sich auch nur an den Abschnitt halten. Das läßt sich regressieren; wenn ihr sonst nichts dabei versehen habt, bleibt euch die Przerwa sicher.

Fräulein folgt!

und gesellig tüchtigen Volksglieder verloren gehen. So bildet Ich ein Vorgang der Auslese, welche das gute Erbgut aus- Welt und auf diese Weise eine Verschlechterung der erb- klichen Veranlagung des zurückbleibenden Volksteils herbeiführt. Hält, wie vorauszusehen ist, die Auswanderung mehrere Jahrzehnte an, so findet ein dauernder Verlust der best veranlagten Menschen, und, da die Regenerationsfähigkeit eines Volkes durchaus nicht unerschöpflich ist, eine dauernde Ausmerzung rassenhygienisch wertvollen Erbgutes statt.

Der dieser Tage in Hamburg gegründete Reichsverband deutscher Auswanderer sollte in gemeinsamer Arbeit mit dem Reichswanderungsamt und allen anderen maßgebenden Behörden nichts unversucht lassen, den Strom der Auswanderer auf die eigene Heimat zu lenken. Sonst gehen die besten Elemente des Volkes verloren und werden zum Düniger feind der Kultur. Und gerade sie sind zum Wiederaufbau unserer zusammengebrochenen Wirtschaft unentbehrlich.

Dr. Max Hirsch, Berlin.

Aufruf des apostolischen Kommissar für Oberschlesien

Wir

Dr. Johannes Baptista Ogno Serra,
Hausprälat seiner Heiligkeit,
Apostolischer Kommissar für Oberschlesien,

dem ehrwürdigen Klerus und den Gläubigen Gruß im Herrn.
Unser hl. Vater, Papst Benedict XV., der in gleicher
christlicher Liebe die Völker aller Nationen und Sprachen,
die ihm die göttliche Vorsehung anvertraute, umfaßt, ist tief
betribt, daß der Frieden unter den Katholiken Oberschlesiens
der bla jezt in dieser Gegend herrschte, aus politischen Gründen
gestört wurde und zwar zum großen Nachteil der Kirche; deshalb schickt er mich zu Euch, um den Frieden wie-
derherzustellen. —

Ein glückliches Vorzeichen für ein gutes Gelingen mei-
der Mission scheint mir das nähende Hochfest zu sein, an
dem der Erlöser der Menschheit der Welt erschien und bei
dessen Ankunft die Engelchor die Friedensbotschaft der Welt
verkündete: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den
Menschen auf Erden guten Willens.“

Um Namen des göttlichen Jesu Christi, des „Friedens-
fürsten“ und seines Stellvertreters hier auf Erden ermahne
ich Euch, ehrwürdige Mitbrüder um dich treugläubiges, ka-
tholisches Volk Oberschlesiens: Wasjet in der schwierigen
Zeitage die Mahnung zum Friede nicht zurück und ver-
geht nicht, von politischen Bewegungen geblendet, den
Geist der christlichen Gerechtigkeit und Liebe.

Meine Mahnung ist vor allem in Euch gerichtet, ehr-
würdige Seelenhirten, die Ihr für die Gläubigen in Gottes
hl. Dienst gestellt, dem guten Hirten und dem göttl. Lehr-
meister in feierlicher Stunde gelobt habt, nach seinem erha-
benen Vorbilde den Geist der Liebe, Gerechtigkeit und des
Friedens unter den Eurer Hirtenliebe anvertrauten Gläu-
bigen zu pflegen.

Jeder Priester, der sein hl. Amt gewissenhaft auffaßt,
zum sich diese Grundsätze zu eignen machen. Von diesen ge-
leitet, wird niemand sich unterstehen, zu behaupten, ein sol-
cher Priester lasse es an der pflichtmäßigen Vaterlandsliebe
fehlen, bleibt ihm ja die Freiheit, sowohl sein Wahlrecht aus-
zuüben, unangetastet, als auch privatim seine Meinung zu
äußern, aber immer unter Beobachtung jenes höchsten christ-
lichen Grundsatzes: „Die Liebe über alles.“

Beim barmherzigen Gott, der sich aus Liebe zu uns er-
nebt hat, Merjä zu werdenum der Welt das Heil und
den Frieden zu geben, beim barmherzigen Gott beschwöre
ich Euch alle im Namen des hl. Vaters, daß Ihr für die Ei-
ngigkeit und den Frieden wirket.

Damit Ihr wisst, was sich für Priester ziemt und was
der Wille des Obersten Hirten ist, dem sich jeder unter schwe-
rer Sünde zu unterwerfen hat, bestimme ich kraft mir ver-
liehener Vollmacht folgendes:

1. Allen Priestern zedweder Nation, sei er Diözesan
oder Nichtdiözesan, Pfarrer oder nicht, Welt- oder Ordens-
priester, wird sub grani untersagt, im oberschlesisch. Abstim-
mungsgebiet Propaganda zu treiben, unbeschadet des Rech-
tes, privatim ihre Meinung zu äußern und bei den Wahlen
ihre Stimme abzugeben, wenn ihnen dieses Recht nach dem
Vertrag von Versailles zusteht.

2. Daher wird allen Pfarrern, den deutsch- die den pol-
nisch orientierten, außerdem verboten, die Kirchen, die Schni-
len oder andere zur Pfarrei gehörige Grundstücke zur Erör-
terung von Abstimmungsfragen zu benützen, da diese Orte
zur Pflege des religiösen Lebens der Allgemeinheit bestimmt
sind.

3. Dasselbe Verbot wird auch auf die einfachen Rectores
rectae ausgedehnt.

4. Ich behalte mir jedoch vor, vorstehendes Dekret ab-
zugehören, jedoch bemerke ich schon jetzt, daß ich Abänderungen
nur ganz selten und aus ganz wichtigen Gründen zu-
lassen werde, wobei ich keine Partei, weder die deutsche, noch
die polnische, begünstigen werde.

5. Wenn ein Priester was Gott verhüten wolle, dieses
Dekret nicht befolgen sollte, gegen den werde ich, wenn auch
ungern, mit solchen Strafen vorgehen, die zu verhängen der
Apostolische Stuhl mich bevollmächtigt hat.

Gegeben zu Oppeln, 21. Dezember 1920.

Nus Kreuzburg und Umgegend
Mitteilung unserer geschätzten Leser in Stadt und Land ob-
erschlesische Vororten sind in der Schriftleitung freis willkommene.

Kreuzburg, den 27. Dezember 1920

Die Zeit der Abstimmung naht
und das alte Quartal geht zu Ende. Vergesse also niemand
in dieser ungemein wichtigen Zeit, die „Kreuzburger Zeit-“
zeitig zu bestellen, um sich einen gerechten Überblick
über die brennenden Fragen unseres politischen Lebens zu
bilden und auch über alle Ereignisse in Nah und Fern zu
informiert zu sein.

Der Bezugspreis der „Kreuzburger Zeitung“ beträgt
wöchentlich 6,00 Mark, monatlich 2,00 Mark.

Wer über Deutschland, Oberschlesien und Polen sachlich unterrichtet sein will,

wer der nahen Zukunft (Plebisit) nicht unvorbereitet entgegen- gehen will,

Wer lese die wohentlich raschere erscheinende

„Kreuzburger Zeitung“

Bezugspreis monatlich 2 M., vierteljährlich 6 M. Jeder
Briefträger nimmt die Bestellung und den Abonnementsbe-
trag entgegen.

Wie die P.P. N. melden, haben die französischen
Behörden eine Anordnung erhalten, nach der die Pässe,
die bisher nur Gültigkeit bis zum 31. Dezember hatten, bis
zum 1. Februar verlängert werden können.

(Maul- und Klauenseuche.) Unter dem Biehbestande
des Spiegelguts Schloß-Ellguth, des Rittergutes in Nassadel und
des Gemeindesitzers Sroka in Göttersdorf ist Maul- und
Klauenseuche festgestellt worden.

(Neue Reichsbanknoten.) In der nächsten Zeit werden,
wie oberschlesische Zeitungen berichten, neue Reichs-
banknoten zu 100, 50 und 10 M ausgegeben. Davon sind
die Fünfzigernoten in Kupferdruck hergestellt. — Die Ent-
mürse zu den Buchdrucknoten von 50 und 10 M sind neueren
Datums. Die neue Banknote von 100 Mark ist auf wei-
hem Papier mit natürlichen Wasserzeichen und Faserstreifen
von kupferbrauner Farbe im Buchdruck hergestellt und 10,3
zu 16,2 Zentimeter groß, die Note zu 50 M hat eine Größe
von 10 zu 15 Zentimeter, das Papier, auf welchem sie ge-
druckt sind, enthält gleichfalls ein natürliches Wasserzeichen,
welches die Zahl 50 in verschiedenen Stellungen zeigt. Die
Note zu 10 M ist 8,4 zu 12,6 Zentimeter groß und auf Was-
serzeichenpapier mit hellbraunen Fasern gedruckt. Das Was-
serzeichen setzt sich zusammen aus Quadraten und Sechse-
cken. In letzteren tritt die Zahl 10 in Wechselseitungen auf.

(Zur Errichtung des polnischen Waisenhauses.) Der
Regierungspräsident hat mir die Genehmigung erteilt, Geld-
sammelungen für die Errichtung des polnischen Waisenhauses
zu veranstalten und zwar bis zum 3. Januar 1921.

Die Zeit bis dahin ist zwar kurz und gar mancher hat
bereits sein Scherlein für eine andere gute Sache beigetragen,
aber trotzdem bitte ich alle Freunde dieser Gründung
mich beim Einstellen der Beiträge zu unterstützen. Ich gehe
dabei besonders Privatpersonen an, welche guten Willens
finden und denen es die Zeit erlaubt, sie möchten sich mit ei-
ner Empfehlung ihres Vereinsvorsitzenden, des Gemeinde-
vorstehers oder des Pfarrers an mich wenden, auf Grund
welcher ich allen eine Legitimation ausstelle, welche sie zu
einer Sammlung in den Vereinen und in den Privathäu-
sern ermächtigt.

Es handelt sich um eine gute und wichtige Sache. Ein
jeder sollte mir bei dieser Arbeit behilflich sein.

Kattowitz im Dezember 1920.

Dr. Jarczyk.

(Deutsche Angst um Oberschlesien.) Mit Befriedigung
konstatieren wir, daß deutscherseits täglich immer mehr
Stimmen laut werden, die auf einen bevorstehenden Verlust
Oberschlesiens hinweisen. Natürlich sucht man deutscherseits
wenigstens hier im Abstimmungsgebiet Statur zu machen
um keine Schwächen merken zu lassen. Es gelingt dies aber
sehr schlecht. Man sucht sich Mut zuzusprechen, gewöhnlich
mit Schimpferei und einer sehr einseitigen Beurteilung der
Lage.

Doch wie gesagt, hier und dort kommt einmal über die
Lippen der deutschen Presse ein wahres Wort, an dem man
vortrefflich die schlotternde Angst vor der Abstimmung er-
sehen kann. Ein oberschlesisches Blatt brachte neulich unter
dem Titel „Über Oberschlesien hinaus“ Bemerkung darüber,
daß die polnische Bewegung auch auf Mittel- und Niederschlesien
übergreife. Es sei ein Vordringen des Polentums in
rein deutschen Gegenden zu spüren. Natürlich sagt das
deutsche Blatt nicht, daß eine polnische Bewegung nur da
entstehen kann, wo eine polnische Bevölkerung vorhanden
ist. Hand in Hand mit der Zuwanderung ginge der plan-
mäßige Aufkauf deutscher Grundstücke.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn Oberschlesien auch
nur in seinen für uns wichtigsten Teilen Deutschland verlo-
ren gehen sollte, die Gefahr eines erfolgreichen Vordringens
des Polentums in Mittel- und Niederschlesien akut werden
würde, da ganz Schlesien in vieler Beziehung von Oberschle-
sien abhängig ist. Die polnischen Treibereien in Niede-
r-, bzw. Mittelschlesien müssen mit größter Aufmerksamkeit
verfolgt werden.

Wird hier nicht ganz klar mit dem Verlust Oberschlesiens
gerechnet? Ganz offen wird hier gesagt, daß für die
nächste Zukunft Schlesien seitens der Polen große Gefahr
drohen werde, da Oberschlesien für das übrige Schlesien eine
Lebensnotwendigkeit sei. Mit Befriedigung konstatieren wir
hier, daß man Oberschlesien deutscherseits schon aufgegeben
habe. Es ist auch das einzige Vernünftige.

Diese Erkenntnis versteht natürlich die Leute im Gegen-
lager in heile Wallung. Der betreffende Artikel sucht die
deutsche Propagandatätigkeit, die ja durch den Friedensver-
trag in Abstimmungsangelegenheiten zugesichert ist, als be-
sonders verbrecherisch und bedrohlich hinzustellen. Er er-
zählt von der Hauspropaganda, die besonders mit der Au-

nomie Oberschlesiens betrieben werde. Anscheinend ist
dies besonders den Herren in die Knochen gefahren, denn wie
bekannt, hat die polnische Autonomie im polnischen Volke
eine sehr lebhafte Aufnahme gefunden. Angesichts dieser
Lage sucht der Artikelschreiber das Deutschtum zu retten, in-
dem er die Behörden und die Bevölkerung Oberschlesiens
zum Krieg gegen die polnische Minderheit aufruft. Die pol-
nische Bewegung sei durchaus nicht harmlos und ungefährlich
und müsse mit größter Aufmerksamkeit beobachtet werden.
Ausgabe der Regierung sei, „geeignete Maßnahmen“ gegen
die „polnischen Heer“ zu ergreifen.

Eine neue Ostmarkenpolitik wird also angekündigt. Sie
wird ebenso zusammenbrechen wie die erste.

(Deutsche Schlagzeilen.) Jedermann von uns erin-
nert sich an die Schlagzeilen, mit denen uns das Pressebüro
Dr. Questers beglückte. Jeden Tag konnten wir in pro-
vinziellen Gemüseblättern aller Art derartiges lesen, wo-
rin natürlich Deutschland groß und glorreich geschildert
wurde. „Wählt nur für Deutschland, denn dort ist Reich-
tum, dort ist Wohlstand,“ hieß es. Das wäre die eine Art
von Schlagzeilen, nämlich die, die wir Oberschlesiern zu Ge-
sichts Leidenden.

Es gibt aber noch eine andere Art von Schlagzeilen,
die wir leider nicht zu sehen bekommen. Das sind die
Schlagzeilen, die jetzt tagtäglich in den deutschen Tageszei-
tungen (außerhalb der Demarkationslinie) veröffentlicht wer-
den und die graue Not des Kinderelends, des Studenten-
elends usw. vortrefflich illustrieren. Wir lesen z. B. in den
Leipziger Neuesten Nachrichten: „Helft unseren kranken
Kindern. Die Not unserer Kinder ist groß! Wer schnell
gibt, gibt doppelt.“ Diese und ähnliche Schlagzeilen kann
man tagtäglich in deutschen Zeitungen lesen und sie geben
uns ein eindrucksvolles Bild der in Deutschland herrschenden
Verhältnisse.

In Deutschland hat man eine unverkennbare Furcht vor
den Polen. Überall, wo ein Pole wohnt, überall da, wo
ein Pole lebt, schwirren Gerüchte durch die Luft über ge-
heimnisvolle Pläne und Machenschaften, die von ihnen be-
trieben werden sollen. Ein polnisches Wort in der Schre-
bahn, auf öffentlichen Wegen und Plätzen läßt alle Spieß-
bürger die Ohr empzünden. Alle drehen sich unwillig um
wenn irgendwo polnische Laute ertönen.

Diese Abneigung, diese Furcht vor den Polen hat man
systematisch geschöpft. Vor dem Kriege, als der deutsche
so still und doch so grausame Ausrottungskampf gegen die
Polen wütete, da suchte man die moralische Rückendeckung
in der unsinnigen Behauptung, die Polen vergriffen sich an
deutschem Bodenbesitz.

Mit viel Geschick vermochte man auf diese Weise den
größten Teil des deutschen Volkes dahin zu täuschen, daß es
wirklich glaubte, die Polen seien Einringlinge und gefähr-
deten das Deutschtum. Die verbrecherische Tätigkeit preu-
sischer Behörden hat also den tiefen Haß erweckt, der heute
zwischen beiden Nationen herrscht.

Der Weltkrieg brachte die Rechtfertigung des Unrechts,
indem das polnische Volk der Lande, die einstmal Preußen
geraubt hatte, sich erhob und kurzerhand die Fremdherrschaft
wegsegte.

Aber auch diesen Moment versuchte die deutsche Agita-
tion auszuschleichen, in einem für sie günstigen Sinne. In
Aufrufen und Propagandaschriften wurde die Erhebung des
polnischen Volkes als Verbrechen gebrandmarkt. Systema-
tisch belog und belügt man das deutsche Volk über die Ver-
hältnisse im Osten. Die polnische Bevölkerung sollte nur ei-
nen geringen Bruchteil, die polnische Bewegung nur das
Werk weniger Fanatiker darstellen. Die oberschlesische Frage
brachte den Polenhäfern neuen Stoff für ihre verderbliche
Tätigkeit.

(Zusammenbruch der Frühjahrssaatversorgung in
Deutschland.) Infolge der verfehlten gesetzlichen Preisrege-
lung für Frühjahrssaatgut sind die Aussichten für die Saat-
versorgung zurzeit hoffnungslos. Die Saatstelle ist bis auf
weiteres außerstande, irgend welches anerkannte oder nicht
anerkannte Frühjahrssaatgut zu vermitteln. Bisher vor-
liegende Vorräte sind hinfällig. Es wird von der
Stellung der Reichsbehörden zu einer dringenden Eingabe
der Landwirtschaftskammer abhängen, ob die Saatstelle
Vorräte übernehmen wird wieder aufnehmen können und ein
Frühjahrssaatengeschäft überhaupt zustande kommt.

(Die Erwerbslosen in Deutschland.) Wie aus dem
Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, weiß die Zahl
der unterstützten Erwerbslosen im Reiche die seit dem 15.
September d. Js. im langsamem Rückgang begriffen war,
nach den Erhebungen vom 1. Dezember wieder eine Steige-
rung auf. Am 1. Dezember wurden 276 539 Männer und
73 753 Frauen, insgesamt 350 292 Personen als Hauptem-
pfänger unterstützt, gegen 348 599 am 15. Dezember, und
349 747 Zuschlagsempfänger (Familienangehörige) gegen
339 691 am 15. November. Von den 315 292 unterstützten
Erwerbslosen im Reiche entfallen 174 331 auf Preußen, da-
von 87 609 auf Groß-Berlin, 92 019 auf Sachsen, 21 496 auf
Hamburg. Aus der hohen Zahl der unterstützten Arbeits-
losen muß auf nicht weniger hohe Ziffern von Arbeitslosen,
die keine Unterstützung empfangen geschlossen werden. Ferner
drückt sich die ernste Lage des Arbeitsmarktes nach wie
vor in der sehr großen Zahl der Kurzarbeiter aus, und in
dem ständig wachsenden Umfang, den die Maßnahmen der
produktiven Erwerbslosenfürsorge annehmen.

So weit die kurze amtliche Meldung, die nüchtern klingt,
aber doch einen erschreckenden Einblick in Deutschlands Wirt-
schaftsverhältnisse gestattet. An die 700 000 Arbeitslose war-
ten auf die Entscheidung — der Volksabstimmung in Ober-
schlesien. Deswegen wird auch Oberschlesien deutscherseits
auf einmal so geschäkt. Man will ein Abfallen haben für
die Scharen Unglücklicher, die in Deutschland keine Lebens-
möglichkeit finden können.

(Oberschlesier-Versammlungen in Holland.) Am 7.
November d. Js. fand in Heerlen und am 14. November in
Mengede eine oberschlesische Versammlung statt, in der vor
allem die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage
Oberschlesiens und im Zusammenhang damit Polens und
Deutschlands besprochen wurde. Einige Heimatfreunde, die
in Holland zu finden sind, versuchten gegen die Aus-
führungen der Redner Einspruch zu erheben, erreichten je-
doch damit nichts und verließen infolgedessen ostentativ die

Bezige Nachrichten.

Besetzung vorgeschobener Stellungen um Fiume durch General Caviglia

WTB. Triest, 27. Dezember. Agenzia Stefani. Infolge der kürzlichen Zwischenfälle und der drohenden Haltung des Oberbefehls von Fiume hat General Caviglia am Freitag die Besetzung vorgeschobener Stellungen um Fiume angeordnet. Diese Besetzung wurde gestern ausgeführt. Die Legionäre leisteten bewaffneten Widerstand. Unter den regulären Truppen sind 5 Tote und etwa 30 Verwundete zu beklagen.

Griechenland und die Entente

WTB. Paris, 27. Dezember. Aus Athen wird berichtet, jedenfalls werde am Mittwoch Prinz Georg von Griechenland nach Paris abreisen, um den Alliierten die Versicherung zu geben, daß Griechenland die Politik von Venizelos fortführen werde; er werde Garantien geben.

Versammlung. Die polnische Sache hat also auch unter den in Holland wohnenden Oberschlesiern einen vollen Erfolg zu verzeichnen.

— (Eine Oberschlesierversammlung in Lichtenstochau.) Am 28. November d. Js. fand in Lichtenstochau eine oberschlesische Volksversammlung statt, an der etwa 1000 Personen teilnahmen. Das Hauptreferat erstatigte der Landtagsabgeordnete Wiesiek Sojanski, der vor allen Dingen die sozialen Versicherungs- und Agrarfragen ausführlich besprach, indem er die diesbezüglichen polnischen Bestimmungen mit der entsprechenden deutschen verglich.

Von den anwesenden Oberschlesiern sprachen die Herren Rózak, Koniecy und Komalski über die auch heute noch herrschende Benachteiligung des polnischen Elements. Infolgedessen wurde eine Schlußentschließung angenommen, in der den Oberschlesiern für ihre bisherige aufklärende Arbeit und für ihren Kampf mit dem Preußenland die wärmste Anerkennung ausgesprochen und die Versicherung abgegeben wird, daß ganz Polen heute hinter den Oberschlesiern steht und jegliche Hilfe im Kampf um die Befreiung Oberschlesiens gewähren wird. Nach mehrstündigen Beratungen nahm die Versammlung, die einen erhebenden Verlauf hatte, mit einem Hochruf auf Oberschlesien ihr Ende.

Der akademisch gebildete Zeitungsaussträger. Im Berliner Tageblatt veröffentlicht Erich Wolf folgendes Stimmungsbild aus Berlin:

Die Armeenpflegerin, bepackt mit einer großen Henkelsoße voll Suppenmürzeln, Hosenstückchen und kondensierter Milch pochte laut an die Mansarden einer verfallenen Mietskaserne in der alten Jakobstraße. In den Klingelkästen war der elektrische Strom hier schon lange versiegt. Nach einer Weile rutschte es innen und als ob der pochende Finger einen Toten in ein unwirkliches Leben zurückgerufen hätte, öffnete ein mittertiger Arm die Tür. Vor uns stand ein Mann in schneeweißem Haar, bis zum Kiepe abgemagert, aber mit einer Glut in den Augen, die aus anderen Fenstern zu stammen schien. Er bewegte sich auf steifen Beinen wie auf Stelzen; hätte man ihm Stundenglas und Hiphipe in die Hände gegeben, er wäre dem Knochenmann gleich gewesen, der mit leisem Finger den Menschen in jenes Land winkt, von dessen Bezirk kein Wanderer wiederkehrt.

Ungelenk wie ein Schemen, macht er eine einladende Armbewegung, und wir treten ein. Während die Armeenpflegerin die Sachen auspackt, die den glimmenden Lebensfunken des Alten neu beleben und den Hunger der um zwanzig Jahre jüngeren Frau und des fünfzehnjährigen Sohnes stillen sollen, und während die knochige Hand des Alten den Empfang von zehn Mark bestreift, überfliegt der Blick das Gemach. An den Längsseiten stehen zwei Bettgestelle, die ehedem gefüllt waren, nun statt eines wärmenden Unterbettes gefüllt mit Zeitungspapier enthalten mit einer dünnen Decke darüber. Die Betten sind schon lange versteckt und der Erlös hieraus verzehrt worden. So siegen die Leute schon bei Lebzeiten auf dem harten Lager eines Armesorges. Auf der verschlissenen Tapete heben sich von einer helleren Umgebung dunkle Flecken ab. Da hingen Bilder, standen Spinde und Kommoden, die alle den gleichen Weg zum Althändler gegangen sind. Nur eine altfränkische Vitrine steht noch und birgt den letzten Besitz: ein paar böhmische Rubingläser und einige Tassen aus der staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin. Wenn auch sie hinausgetragen sind und der zähe Lebensfaden noch nicht geschnitten ist, was dann?

Die Hand prüft den Ofen. Er ist eiskalt, während draußen frostiger Sturm die Fenster peitscht. Vielleicht alle zwei Wochen, wenn es von mildtägiger Hand einen Eimer mit Kohlen gegeben hat, kann geheizt werden. Wenn die Sonne untergeht, sitzen sie im Dunkeln; das Gas ist zu teuer, und wenn einmal, wie jetzt, Licht nötig ist, wird eine Lampe angezündet, für die das Petroleum geschenkt worden ist. Sie wirft ihren düsteren Schein auf eine Photographie, die auf dem Tische steht, und wie ein Familienmitglied immer unter ihnen ist. Es ist der älteste Sohn; er war die Hoffnung der Eltern in ihrem Elend. Aber als er aus dem Kriege mit wunden Nerven heimkehrte, ekelte ihn das Leben und er legte seinen Kopf in eine Schlinge.

Allmählich wird der Alte gesprächig. Holt das griechische Neue Testament hervor, das er auf der Schule gelesen hat, und erzählt, wie er Chemie studiert hat, wie er durch widrige Umstände aus seiner Bahn geworfen und in seinem Alter lange durch Sprachstunden sich ernährt hat. Aber jetzt haben seine geistigen Kräfte nachgelassen, und seitdem die Schulen für geringes Geld Sprachen lehren, bleibt für Leute seiner Art nichts mehr zu tun übrig. Durch Auslagen von Zeitungen verdient er und seine Frau jetzt noch nicht 100 Mark im Monat. „Aber bitte, erzählen Sie es nur nicht weiter, und nennen Sie nicht meinen Namen. Man will doch wieder hochkommen, wenn erst die Ernährung besser geworden ist und diese verdammte Schwäche aufhört.“

Der Mann ist 67 Jahre alt. Und pflanzt am Grabe noch die Hoffnung auf.

Eingeschüchtert

An die Lehrerhafatisten.

Die polnischen Lehrervereine und Kreisschulbeiräte werden von den Lehrerhafatisten immer noch bekämpft und in der Presse angegriffen. Die meisten dieser in den Schulzeitungen, der Volksstimme und der Katow. Zeitung erscheinenden Artikel stehen auf einem so tiefen Niveau und sind so unsachlich, daß man sich kaum mit ihnen befassen kann; es sind nur Beschimpfungen, persönliche Verächtigungen, Spitzfindigkeiten und Heuchelei.

Die Herren können nicht begreifen, daß es sich in Oberschlesien um etwas Großes und Gewaltiges handelt, um den Kampf der enteigneten einheimischen polnischen Bevölkerung gegen die eingewanderten Preußen, die unter dem Schutz und mit Hilfe des Staates den Besitz und die Herrschaft an sich gerissen haben. Sie sehen nicht ein, daß hier dieselben elementaren Kräfte und Ideen tätig sind, die das alte Österreich-Ungarn in seine Volksbestandteile aufgelöst, die auf dem Balkan der Herrschaft türkischer Horden ein Ende gemacht und die die russischen Randstaaten ins Leben gerufen haben. In dem Kampfe des polnischen Volkes um seine Selbständigkeit und Nationalität sehen diese pädagogischen Männer von ihrem Schulbankstandpunkt nur eine Wirkung von Geld, Bezahlung, Bestechung. (Vgl. den „Offenen Brief“ in den eingangs genannten Zeitungen) Mit einem solchen geistigen Gesindel soll man sich auseinandersezten.

erner beklagen sie sich über einen Aufruf, in dem die Lehrerhafatisten, — wohlgemerkt, nur diese! — etwas unsanft angesetzt wurden. Jawohl, meine Herren, das geschah mit Absicht: es war Vergeltung für die unflätige, von einem geradezu frankhaften Haß zeugende Beschimpfung aller polnischen auf der Kreislehrerversammlung in Katowitz. Lernet, Ihr seid gewarnt!

Aus der Provinz

Rosenberg. Am 22. Dezember wurde der Gasthausbesitzer Karl Schöpka in Bojanowitz von einem Sicherheitspolizeibeamten in die Brust geschossen; er liegt lebensgefährlich verletzt danieder. Der Vorfall hat sich folgendermaßen ereignet: Mehrere Beamte der Sicherheitspolizei haben im Gastlokal ein Trinkgelage gehalten. Als sie noch eine Lage Getränke verlangten, verweigerte dies Sch. mit dem Bemerkten, daß sie schon genug getrunken hätten. Einer von den Beamten zog darauf den Revolver und sagte scherhaft: „Ich werde schießen.“ Schöpka warnte ihn, mit dem Revolver zu spielen. Da trachte auch schon ein Schuß und traf den Gastwirt in die Brust. Blutüberströmt suchte Schöpka seine Mutter auf. Er wurde von dem schleunigst herbeigeholten Arzt in Behandlung genommen.

Oppeln. (Vom außerordentlichen Gericht.) Im Keller des Polizeiwachtmeisters E. Miglusz in Eintrachthütte sind vor einiger Zeit 10 Gummiknüppel entdeckt worden. Wegen Übertretung der Waffenverordnung wurde M. auf Grund der Zeugnisse eines gewissen R. aus Beuthen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Beuthen. (Munitionsfund.) Auf der Halde der Mauthildegrube sind am Dienstag von einer Person 124 Stück Infanterie-Munition, darunter auch Dum-Dum-Geschosse, gefunden worden. Der Fund wurde der Polizei übergeben.

Ratibor. (Zweierlei Statistik.) Daß die preußische Staatsräson in ihren verbrecherischen Maßnahmen vor keinem Mittel zurückstehet, ist weltbekannt, ebenso auch der Umstand, daß, wo der Fuß eines Germanen tritt, oder worauf nur sein begehrlicher Blick fällt, dies in dem Augenblick „urdeutsch“ geworden ist. Auf diese Weise ist auch unser geliebtes Schlesien urdeutsch geworden, obwohl mit Ausnahme der importierten Tröndgäte und Schergen die Bevölkerung polnisch ist, polnisch fühlt, polnisch denkt und mit dem polnischen Mutterland vereinigt zu werden verlangt. Um solches zu verhindern und der Welt Sand in die Augen zu streuen, versuchte die preußische Regierung eine Schulstatistik zu fabrizieren, welche beweisen sollte, daß das schlesische Volk polnischen Unterricht nicht haben will, mithin nicht polnisch sei und mit Polen nicht vereinigt werden dürfe. So bekam jedes Schulkind der Stadt Ratibor von seinem Klassenlehrer einen Zettel, auf welchem dessen Vater bzw. Mutter erklären sollte, ob sie für dieses Kind Unterricht in polnischer Sprache wünschen und solches mit ihrer Unterschrift bekräftigen. Man kann sich leicht an den Fingern abzählen, wie da gearbeitet wurde, um ein günstiges Ergebnis zu erzielen. Unwillkürlich muß ich da an einen Utaus des Landrats von Ossenhardt-Krothe denken: „Sie wollen berichten, daß es nicht nötig ist usw. Also Bericht nach Kommando.“

Die Preußen haben sich also eine Statistik in Ratibor in ihrer Weise geleistet. Aber auch von poln. Seite fanden Aufnahmen in den Kreisen Rosenberg u. Rybnik statt. Während den Preußen ein ganzes Arsenal von Gewaltmitteln u. die ganze hafatistisch durchsuchte Lehrerschaft zu Gebote steht, vermögen die polnischen Instanzen weder Eltern noch Kinder zu strafen noch zu kerkern, noch die Kinder durch täglich neue Misshandlungen gefügig zu machen. Das Ergebnis der polnischen Statistik wäre noch viel günstiger, wenn genug Lehrerkräfte selbst mit schlesisch-polnischer Mundart vorhanden wären, ja wenn die preußische Regierung befähigte Personen am Unterricht lediglich deswegen nicht hindern möchte, weile sie nicht aus der hafatistischen Schmiede hervorgegangen sind.

Nunmehr wollen wir uns die statistischen Angaben ansehen:

1. Die preußische Statistik aus Ratibor-Stadt:

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 3999, davon nehmen polnischen Unterricht nur 318, oder etwa 8 Prozent.

2. Die polnische Statistik:

a) Rosenberg Kreis:

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 6167, davon nehmen am polnischen Unterricht teil 4409 oder 72 Prozent.

b) Rybnik I.:

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 2564, davon nehmen am polnischen Unterricht teil 2221 oder 87 Prozent.

c) Rybnik

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 10096, davon beteiligen sich am polnischen Unterricht 9042 oder 90 Prozent. O Ratibor, du komisch Städtchen, du bist Schildburg ganz nah. Hat doch einer deiner werten Bürger es fertig gebracht, sich vom Schwäger auf den amtlichen Zettel einen zweiten aufzustecken zu lassen, worin er seine Weisheit kundgab: „Erst nach der Abstimmung werde ich das richtige wissen. Das Sprichwort sagt: Die Stimme des Volkes verleugnet sich nicht.“ Wenn aber bei 3500 polnischen Namen in Ratibor nur 318 Mann so viel bürgerlichen Mut besitzen, um ihr Polentum zu bekennen, so ergibt sich das aus der Fortschritt der Beschlagnahmung.

Verantwortlicher Redakteur M. Smigelski
Druck und Verlag von E. Thielmann.

Sinalco-Heissstrank

seit Jahren erprobte und von Millionen anerkannt als ein vorzügliches preiswertes, alkoholfreies

Warmgetränk.

Auf Name und Etikett ist besonders zu achten.

Toilettenseife

ff. parfümiert, ganz poliert, der

Dzg. 26.50 M. a 623 Julius Kluge Sprostau in Schles.

Kalendorz „Maryański“ 1921

„Katolik“

Oberschl. Kalendorz Pi st „

sowie

polnische Abreisskalender

Kalendorz „Maryański“ 1921

Kalendorz „Katolika“

Kalendorz Górnoslański Piast „

jako też

polskie kalendarze ściennne

poleca

E. Thielmann's Buchhandlung, Kreuzburg Os.

Sterne liegen nicht

Auf Grund astrolog. Berechnung erhalten Sie genaue Auskunft über Zukunfts- und Schicksal, sowie Charakterbeurteilung in wiss. bisher unerreichbarer Form. Senden Sie sofort Ihre Adressen unter Beihaltung des Geburtsdatums sowie 7 M. und Sie erhalten ein Gloskop. Dank und Anerkennung aus allen Kreisen.

Astrologisches Institut „Marx“
Roth bei Nürnberg. Schleißbach 18.

Geb. abtrennen und zur Benutzung auf Ihrem Postamt bzw. Ihrem Briefträger benutzen.

Post-Bestell-Schein.

An das Postamt zu

Für das I. Vierteljahr 1921

Herr/Frau

Benennung der Zeitung | Abonnementzeit | Betrag

1 Kreuzburger Zeitung	Januar Februar März	6,00
Anzeiger für Konstadt und Pitschen		
Bestellgeld		0,00
zusammen		6,00

Quittung.

6,00 Mark sind heute richtig gezahlt.

, den _____, Dezbr. 1920.

Postamt.